

Wien, am Samstag, den 26. Oktober 1929 Zweite Ausgabe

Enthüllung des Grabdenkmals für Bürgermeister Reumann:

Heute nachmittag wurde auf dem weiten Platz vor der Zeremonienhalle des Krematoriums das von der Gemeinde Wien gewidmete Grabdenkmal für den ersten Bürgermeister des republikanischen Wien Jakob Reumann enthüllt.

Gegenüber dem Haupteingang in die Zeremonienhalle wurde ein grosses Granitplateau geschaffen. In der Mitte des Plateaus umschliessen vier mächtige Granitpfeiler die Urne, die von aussen sichtbar ist. Den Abschluss bildet eine grosse, auf den Pfeilern lagernde Granitplatte, deren Vorderseite die Inschrift trägt: Jakob Reumann, Bürgermeister der Stadt Wien, 1919-1923.

Die schlichte Feier wurde mit einem von der Ostbahn-Eisenbahnerkapelle vorgetragenen feierlichen Choral eingeleitet. Dann sangen die Arbeitersänger des Kreises Süd-Ost den Bardenchor. Als die letzten Klänge verklungen waren, trat Bürgermeister Seitz an das Grabdenkmal:

Der milde Klang des Liedes, das wir gehört haben, sagte der Bürgermeister, dämpft den Schmerz, wie die Zeit ihn gedämpft hat seit Reumann von uns schied. Aber die Wehmut bleibt, wehmütiges Erkennen, dass alles, auch das Liebste und Teuerste dem ehernen Gesetz von Werden und Vergehen unterliegt.

Wir haben nun Jakob Reumann die letzte Ruhestätte bereitet. Ein Wort der Entschuldigung an seine Frau, seine Kinder und alle seine Freunde: es war nicht Gleichgiltigkeit, es war nicht Vergessen, dass wir erst spät dazu kamen, Jakob Reumann endgiltig zu bestatten. Das Bessere war auch hier der Feind des Guten. Wir wollten das Beste, und keiner der vielen Entwürfe der Künstler schien uns genug. Auch die Wahl des Ortes war nicht leicht, die Frage, ob ein figurales Denkmal errichtet werden soll, und vieles andere. So kamen wir zum Schluss zu dem zurück, was Reumanns Wesensart am besten entspricht, zu dem Einfachen. Der Künstler schuf hier für Jakob Reumann ein Denkmal seiner Art: Mächtige Quadersteine, die sich aus dem umgebenden Kies erheben, Symbole seiner Wucht und Kraft und seiner Bescheidenheit. So steht Jakob Reumann vor uns zur Zeit seiner Jugend und Stürme, als Kämpfer im Dienst der arbeitenden Klasse... und später an der höchsten verantwortlichen Stelle dieser Stadt, -schlicht und einfach wie immer, aber mit aller Liebe und Kraft seines Wesens aufbauend am neuen Wien.

Er ist von uns geschieden, betagt, in allen Ehren und Würden, die ein Bürger dieser Stadt erreichen kann. Wenn die Menschen der Zukunft, ihrem alten Brauch folgend, diese Stätte des Todes aufsuchen werden, sollen sie ihren Kindern sagen, dass der Tod zwar ein Ueberwinder ist, aber kein Vernichter. Dass nur die Menschen sterben, aber nicht das, was sie vollbracht haben, im Kleinen und unsichtbar unter der Menge, oder im Grossen und vor aller Welt, - dass nichts stirbt, sondern jede Tat fortlebt. Dann mögen sie auch ihre Kinder zur Dankbarkeit mahnen für einen der besten Bürger Wiens.

Wir nehmen nicht Abschied von Jakob Reumann. Dieses Denkmal sei ein Symbol der Liebe, Verehrung und Dankbarkeit. Wir legen den Kranz der Stadt Wien, den Kranz aus den letzten Blumen dieses Herbstes, und bekunden, dass wir ewig seiner gedenken werden in Dankbarkeit und Verehrung.

Die Sänger schlossen die Feier mit dem Lied der Arbeit, während die Sonne aus den Wolken hervortrat und das Grabdenkmal, das mit Kränzen des sozialdemokratischen Gemeinderatsklubs und vieler Arbeiterorganisationen geschmückt war, in helles Sonnenlicht tauchte.

An der Feier nahmen unter anderm teil: Die Familie Reumann, alle amtsführenden Stadträte, die Landtagspräsidenten Dr. Danneberg und Hellmann, Stadtschulrat Präsident Nationalrat Glöckel, zahlreiche Nationalräte, fast alle sozialdemokratischen Gemeinderäte und Bezirksvorsteher, viele politische Mandatäre, Magistratsdirektor Dr. Hartl, Stadtbaudirektor Dr. Ingenieur Dr. Musil, Branddirektor Ingenieur Wagner, die Direktoren der städtischen Unternehmungen, der Direktor der städtischen Sammlungen Reuther, Obermagistratsrat Dr. Jiresch und viele leitende Beamte des Magistrates.

Revolverattentat auf einen Strassenbahnvertrauensmann.

Heute mittag hat der ehemalige Strassenbahnprofessionist Wenzel Spannbauer den Hauptvertrauensmann der Stadtbahner Hegmann angeschossen.

Die Direktion der städtischen Strassenbahnen berichtet dazu:

Es ist nicht feststellbar, was Spannbauer zu dieser Tat veranlasst hat, und kann auch dienstlich nicht festgestellt werden. Gegenüber Gerüchten, die diesen Mordanschlag als einen Racheakt bezeichnen, weil Spannbauer der Ansicht war, an seiner Entlassung sei Hegmann schuldig, ist festzustellen, dass seine Entlassung erst nach wiederholter genauer Prüfung verfügt wurde.

Wenzel Spannbauer ist im Jahre 1921 als Tischler in die Hauptwerkstätte eingetreten. Im Jahre 1925 hat Spannbauer um seine Uebersetzung zum Fahrdienst angesucht. Er wurde probeweise zum Fahrer übersetzt und einer Fahrerfachschnule zugewiesen. Während dieser Schulzeit musste aber festgestellt werden, dass sich Spannbauer für den Fahrdienst überhaupt nicht eignet, da ihm das Lernen zu schwer fiel. Er kam auch für eine spätere Schaffnerschulung nicht in Betracht. 1926 wurde er daher wieder in die Hauptwerkstätte als Tischler transferiert. Seit dieser Rücktransferierung war mit Spannbauer offensichtlich eine Veränderung vorgegangen. Das Versagen in der Fahrschule scheint ihm sehr deprimiert und unlustig gemacht zu haben. Er musste wiederholt wegen mangelhafter Arbeitsverrichtung und wegen ungehörigen Benehmens gegen Vorgesetzte gerügt, ja wegen bewusster falscher Arbeitseintragung im Arbeitsbuch zweimal mit der höchsten Ordnungstrafe bestraft werden. Als 1928 Spannbauer um seine Abtransferierung vom Bahnhof Michelbeuern ansuchte, da er keinen Nachtdienst leisten könne, weil er Magenbeschwerden habe, wurde diesem Ansuchen entsprochen. Ende 1928 wurde Spannbauer dem Direktionsarzt zur Untersuchung vorgestellt. Der Befund ergab Nervenerregbarkeit, zum Strassenbahnfahrdienst nicht geeignet, zur Tischlerarbeit fähig. Im Jänner 1929 wurde er, als er wieder in die Hauptwerkstätte rücktransferiert wurde, von der Werkstättenbetriebsleitung mit Rücksicht auf seine schlechte Führung im vorigen Betrieb belehrt und gütlich ermahnt. Trotzdem benötigte Spannbauer laut Meldungen bei jeder zugewiesenen Arbeit die doppelte Arbeitszeit im Vergleich zu einem Durchschnittsarbeiter. Bei den wiederholten Zurechtweisungen schützte Spannbauer immer Krankheit vor. Er wurde neuerlich untersucht, jedoch vom Bahnarzt zur Tischlerarbeit vollkommen fähig befunden. Die weiteren Meldungen über seine Leistungen zeigten deutlich, dass Spannbauer zum marodieren beabsichtigte. Er wurde am 22. April dieses Jahres wegen seiner Arbeitsunlust gekündigt.

Aus diesen Berichten geht einwandfrei hervor, dass Spannbauer, dessen Ansuchen nach Versetzung und ärztlicher Untersuchung wiederholt entsprochen worden sind, keinen Anlass hatte, dem Vertrauensmann Hegmann die Schuld an seiner Entlassung beizumessen.